

# Schätze der Welt

## Schützende Mauern

<b>Dubrovnik</b>	<b>1</b>
<b>Dubrovnik Filmtext</b>	<b>1</b>
<b>Splitt - Kroatien</b>	<b>4</b>
<b>Splitt - Kroatien Filmtext</b>	<b>4</b>

## Dubrovnik

Auf einem Felsen im Meer an der Küste Dalmatiens wurde im 7. Jahrhundert diese Stadt gegründet und zum Schutz gegen Rivalen und Feinde mit kräftigen Wehrmauern versehen. Zudem sollten unwillkommene Gäste auch durch Forts und tiefe Gräben abgehalten werden.

Das in Kroatien, zwischen Balkan und Westeuropa gelegene Ragusa, wie es früher hieß, erlebte seine Blütezeit im Mittelalter. Weitsichtige Politik sicherte 450 Jahre lang die Freiheit der Stadt. Aber eine große Feuersbrunst und ein Erdbeben im 17. Jahrhundert zerstörten einen Großteil der alten Bauwerke und tötete viele Menschen. Dennoch sind immer noch viele romanische, gotische und Renaissance-Kirchen, Plätze und Brunnen erhalten.

Was Erdbeben, Feuer und der Zahn der Zeit nicht ausgelöscht haben, litt in den kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan. Der Krieg hat hier schwere Spuren der Zerstörung hinterlassen. Heute wird die 1991 beschossene Stadt unter der Koordination der Unesco wieder restauriert.

Buch und Regie: Christian Romanowski  
Kamera: Holger Schüppel

## Dubrovnik Filmtext

Es gibt an der dalmatinischen Küste einen Ort - über ihn hat der englische Dramatiker George Bernhard Shaw gesagt: "Diejenigen, die sich nach dem Paradies auf Erden sehnen, sollten nach Dubrovnik gehen und es ansehen." Das Paradies

liegt auf einem Felsen am Meer, hat einen Umfang von eintausendneunhundertvierzig Metern und ist von einer Mauer umgeben.

Früher ein kleiner Meeresarm, der den Felsen vom Festland trennte: die Hauptstrasse, der marmorgepflasterte Stradun. Illyrische Flüchtlinge hatten die Stadt gegründet. Die waren vor den slavischen Eroberern auf den sicheren Felsen geflohen und hatten die Siedlung Ragusium errichtet. Das war im 7. Jahrhundert. Der Ritter Roland soll die kleine Stadt gegen die Sarazenen verteidigt haben. Das Schwert in seiner Faust: Symbol für eine freie Handelsstadt mit eigenem Marktrecht. Die Siedlung lag an günstiger Stelle, sie besaß einen Hafen und hatte Zugang zum Hinterland. Die Illyrer waren fähige Seefahrer und Geschäftsleute, die Ladung ihrer kleinen Schiffe verkauften sie im Landesinnern. Ragusium lebte vom Handel. Und Handeln ist eine Spezialität der Einwohner Dubrovniks geblieben. Im Laufe der Jahrhunderte wuchs Ragusium mit der slavischen Siedlung Dubrovnik am gegenüberliegenden Berghang zusammen. Eroberer und Flüchtlinge bewohnten nun eine gemeinsame Stadt, die sich bis 1918 Ragusa nannte. Seit dem 14. Jahrhundert war diese Stadt eine selbstständige Republik, Handelsmetropole, die "Königin der Adria". Wie ein Königsmantel umschließt die bis zu 25 Meter hohe Mauer die Stadt. Ihr Lebensnerv ist der kleine zugeschüttete Meeresarm geworden. Alle Gassen münden auf dem Stradum. Seinen Glanz bekam der Marmor durch die tägliche Promenade aller Einwohner - des Adels und der Bürger. Die Fassaden der Hauptstrasse gleichen einander. Ein Gesetz der Stadt: Kein Privathaus durfte äußerlich ein anderes übertrumpfen - innerer Friede durch Bauvorschrift. Nur öffentliche Gebäude demonstrieren den Reichtum des Stadtstaates. Der Rektorenpalast, der Regierungssitz. Während seiner Amtszeit durfte der Rektor den Palast nicht verlassen, ein fürstliches Gefängnis.

Ein Fürst stand an der Spitze der Stadt, der Adel regierte, doch für alle wichtigen Entscheidungen wurde die Zustimmung des Volkes gebraucht. Für alle Einwohner galt der Wahlspruch der Republik: "Vergeßt die Privatsachen, sorgt für das Gemeinwohl." - Das Gemeinwohl aber war die Freiheit der Stadt. Hier wurde Innen- und Außenpolitik der Republik bestimmt, wurde die Kunst der Diplomatie gepflegt. Dubrovnik war bekannt für sein Verhandlungsgeschick. Die Stadt von 4000 Einwohnern unterhielt während der Renaissancezeit über 50 Consulate. Weitsichtige Politik sicherte 450 Jahre lang die Selbstständigkeit. "Es ist nicht gut, für alles Gold der Welt, die Freiheit zu verkaufen!" Dubrovnik folgte dieser Mahnung, es war sogar bereit, für all sein Gold die Freiheit zu erkaufen, - durch Geldgeschenke an Könige und Sultane, durch Bestechungsgelder und Tribute. Die Stadt vermied jeden Krieg, war aber verteidigungsbereit. Die barocken Festungsanlagen galten als uneinnehmbar - auch für das starke Venedig. Die

Geschichte Dubrovniks ist über Jahrhunderte die Geschichte eines Konkurrenzkampfs mit Venedig um die Vorherrschaft als Handelsmacht in der Adria. Immer wieder hatte der Löwe von San Marco die Königin der Adria angegriffen und einmal für einhundertfünfzig Jahre beherrscht. Deshalb leistete man sich später die kostspieligen Riesenmauern. Und man konnte sich die Festungen leisten, die Handelsflotte segelte vor dem Wind, Zollgebühren flossen reichlich in die Stadtkasse, die Schiffe hatten alles geladen, was Gewinn abwarf: Rohstoffe, Seiden, Gewürze, Sklaven. 4000 Matrosen standen im Sold der Republik - ebenso viele, wie Einwohner in ihren Mauern lebten. Im Schutz der Festungsmauer hatte auch die Kirche ihren sicheren Platz.

Die Kathedrale Mariä Himmelfahrt aus dem 17. Jahrhundert. Die ursprüngliche Basilika hatte ein Erdbeben völlig zerstört. Der Kreuzfahrer Richard Löwenherz hatte sie gestiftet, als Dank für seine Rettung bei dem Schiffbruch vor den Felsen der Stadt. Heißt es. Mehrfache Sicherheit. Früher nur mit 3 Schlüsseln zu öffnen: die Schatzkammer, Kunst- und Reliquientresor der Kathedrale. Auch die Gebeine des Stadtpatrons Vlaho, des heiligen Blasius, werden hier, in Gold gefaßt, verwahrt. Seit über tausend Jahren hält der Heilige seine Hand schützend über die Stadt. 1991 hätte der Schutz fast versagt. Granaten schlugen in der Stadt ein. Menschen wurden getötet, Denkmäler zerstört. - fast wäre das Kunstwerk Dubrovnik ganz ausgelöscht worden. Ein Angriff auf das Kulturerbe der Menschheit.

Trotz pittoresker Eindrücke, die Stadt strahlt Vornehmheit und Würde aus.

Wie durch ein Wunder hat die Pieta aus dem 15. Jahrhundert Erdbeben und Zerstörungen überdauert. Hinter der schlichten Fassade wie ein Geheimnis verborgen: Der romanische Kreuzgang des Franziskanerklosters. Die Mönche widmeten sich nicht nur dem beschaulich frommen Leben. Sie sammelten und bewahrten das Wissen ihrer Zeit, - 20 000 Bände umfaßt die Klosterbibliothek - eine der ersten Apotheken in Europa hatten die Franziskaner im Kloster eingerichtet, zum Wohl der ganzen Stadt. Die ganze Stadt - ein Mikrokosmos. Und diese kleine Welt läßt sich umschreiten und mit einem Blick erfassen, - wie durch ein Vergrößerungsglas.

Gegenwart und Vergangenheit sind in den Mauern gleichzeitig lebendig. Dubrovnik hat sich den Weitblick bewahrt, es ist eine weltoffene Festung.

Buch und Regie: Christian Romanowski

## **Split - Kroatien**

Nach der Abdankung im Jahre 305 verbrachte Diokletian, einer der Herrscher des östlichen römischen Imperiums, seinen Lebensabend nach 20-jähriger Regierungszeit in seiner adriatischen Heimatstadt Split, wo sich der Soldatenkaiser und Reichsreformer in nur 10-jähriger Bauzeit einen gewaltigen Palast auf 30.000 qm Fläche erstellen ließ.

Diokletians Alterssitz in Split, heute wirtschaftlicher und touristischer Mittelpunkt Dalmatiens, ist das größte antike Baudenkmal an der östlichen Adriaküste. Salona, wie die antike Vorgängerstadt Splits von den Römern genannt wurde, entwickelte sich unter Augustus zum politischen Zentrum der römischen Besitzungen in Dalmatien.

Schon im Mittelalter wußten Splits Einwohner die mächtige Anlage für sich zu nutzen: innerhalb der schützenden Palastmauern bauten sie die Altstadt. In der Folgezeit entstanden kuppelbedeckte Paläste im Stil der Spätgotik und des Barocks, der heutige Marktplatz befindet sich an der Porta Agentea, die erst 1946 freigelegt wurde.

Buch und Regie: Christian Romanowski  
Kamera: Holger Schüppel

## **Split - Kroatien Filmtext**

Kamera: Holger Schüppel

Am Ende des dritten Jahrhunderts droht das römische Reich auseinander zu brechen - Kaiser werden ernannt und ermordet, - da übernimmt ein Soldat aus Illyrien die Macht: Diokletian. Er wird 20 Jahre mit orientalischem Prunk herrschen und sich als Gott verehren lassen. Dann legt er den Purpur ab und zieht sich in den Palast zurück, den er an der heimatlichen Adriaküste bauen ließ: Spalatum.

Split heißt die Stadt, die in den Mauern dieses Palastes entstand.

Das Peristyl, die offene Säulenhalle im Kaiserpalast. Hier versammelten sich Bewohner und Besucher, um Diokletian zu huldigen, wenn er im Portal unter dem

Säulengiebel erschien. Auch als der Kaiser abgedankt hatte, ließ er sich als Gott verehren. Heute unter dem Huldigungsgiebel: Kapellen für einen anderen Gott. Diokletian ließ seinen Ruhesitz direkt am Meer bauen, so konnte sich Split zu einer wichtigen Hafenstadt entwickeln. Täglich landet die Fischereiflotte im Morgengrauen Meeresfrüchte aus der Adria an. Die Nordfassade des Palastes - eine Festungswand. Die Prunkbögen sind zugemauert. Flüchtlinge hatten im Mittelalter in den Wehrmauern Unterschlupf gesucht, - Leben in Ruinen. In den Nischen über dem Portal hatte der Kaiser sein Werk verewigen wollen, die Statuen sind gestürzt, auch die Nische des römischen Staatsgotts Jupiter ist leer. Im schmalen Gang über dem Tor wurde die Zugbrücke betätigt. Die späteren Bewohner vertrauten auf anderen Schutz. Sie bauten hier eine Kapelle. Der Alterssitz des kaiserlichen Pensionärs: 300 000 Quadratmeter groß - groß genug für eine ganze Stadt. Das mittelalterliche Split hat das Gesicht des Diokletianspalastes völlig verändert. Flüchtlinge benötigen keine Repräsentationshallen, sie brauchen ein Dach über dem Kopf, - die Wände der kaiserlichen Wohnung werden durchbrochen, in Empfangssälen wachsen Häuser, die Gassen krümmen sich, die Stadt wuchert scheinbar planlos und findet doch immer Auswege. Ein lebendiger Organismus statt symetrischer Organisation, zusammengehalten und begrenzt durch die alten Palastmauern. Noch immer zeichnet sich der quadratische Grundriß des Kaiserbaus im Häusermeer ab.

Diokletian hatte über das Leben hinaus geplant - der Palast sollte auch sein Totenhaus sein. Neben dem Eingang zu seinen Gemächern ließ er sich sein Grabmal errichten. Von 24 Granitsäulen umstanden: ein alles überragender achteckiger Tempel - das Mausoleum. Seit dem 7. Jahrhundert ist das Mausoleum kein heidnisches Grabmal mehr, die Löwen bewachen die Kathedrale der Stadt, es sind christliche Löwen. Die Religion, die der Kaiser verfolgte, hatte gesiegt. Wenn auch die christlichen Sieger dem Hausherrn das Bleiberecht verwehrten, das Mausoleum Diokletians hat unversehrt die Zeit überdauert, seit siebzehnhundert Jahren. Die Kathedrale blieb dem Totenkult geweiht. Ironie des Schicksals. Märtyrer seiner Christenverfolgungen zogen in Diokletians Totenhaus ein. In diesem zeitlosen Raum können alle Epochen nebeneinander bestehen. Die romanische Madonna blickt lächelnd auf eine gotische Kanzel. Unter der früher goldbelegten Kuppel scheinen alle Gegensätze aufgehoben, selbst der römische Fries mit heidnischen Todessymbolen wurde vom Christentum übernommen. Nur das Bildnis des Kaisers wurde im Fries gelöscht, - und sein Porphyrsarkophag zerschlagen. Mittag in Split, Sommerhitze über dem Kaiserpalast. Nur in der Wandelhalle des Kaisers weht eine Brise vom Meer. Die Sphinx wahrt das Geheimnis vergangenen Lebens im Kaiserpalast. Klar gegliedert und doch ein Labyrinth: Die Gewölbe - das fensterlose Erdgeschoß. Es diente nur dazu, die

Zimmerfluchten des Kaisers zu stützen. Aus seinem Bauplan kann man die Ordnung der verlorenen Räume ablesen.

Jahrhunderte lang waren die Gewölbe verschlossen, sie wurden als Müllgrube benutzt. Als man sie nach dem zweiten Weltkrieg freilegte, waren Abfall und Schutt bis unter die Decke gehäuft.

An der Oberwelt das letzte Zeugnis spätrömischer Baukunst: der völlig erhaltene Kleine Tempel wurde später als Taufkapelle benutzt. Den Masken der römischen Glaubenswelt hält ein Herrscher des frühen Mittelalters das Kreuz entgegen - ein kroatischer König, der sich und seine Untertanen dem christlichen Glauben unterwirft. 10 Jahre lang wurde an Diokletians Palast gebaut, 10 Jahre hat der Kaiser in ihm gelebt, im Jahre 316 soll er gestorben sein, seitdem wird sein Haus umgebaut.

Buch und Regie: Christian Romanowski